Der englische Amtsschimmel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-488016

Nutzungsbedingungen

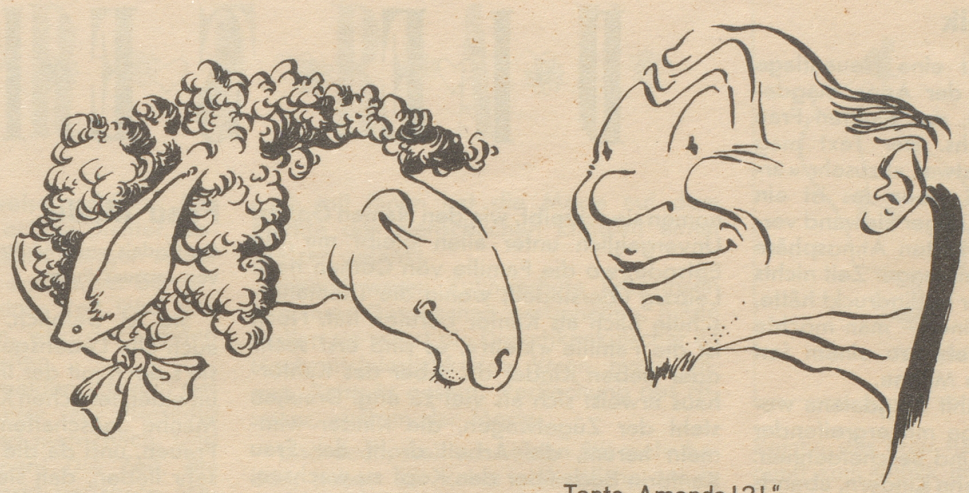
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Pazzi

Er glaubt an Seelenwanderung

„Tante Amanda!?!"
„Bäh..."
„Ach tu doch nicht so!"

Der englische Amtsschimmel

(Vor einiger Zeit tatsächlich in England passiert)

An einem New Yorker Gericht wurde eine amüsante Autokomödie verhandelt, die allgemein Heiterkeit erregte. Es handelt sich um einige amerikanische Professoren, die zu einer Studienreise nach England fuhren. In London angelangt, kauften sie bei einem Autoverleiher einen uralten Ford, den einer von ihnen auf seinen Namen anmeldete. Als die Reise beendet war, fuhr der Professor, glücklich, wie er es in Amerika gewohnt war, die Klamotte in eine stille Nebenstraße, gab ihr einen Klaps und — fuhr nach New York zurück.

Nach vier Wochen erhielt der Professor einen Brief der Londoner Polizei. Er öffnete ihn erstaunt und findet ein Strafmandat wegen verbotenen Parkens. Gleichzeitig fordert die Polizei ihn auf, den Wagen innert 24 Stunden zu entfernen, da er sonst ein zweites Strafmandat zu erwarten habe.

Der Professor antwortete, daß er wegen eines alten Autos nicht nochmals nach Europa kommen würde. Im übrigen könne Scotland Yard sein Auto verkaufen und die drei Pfund Strafe aus dem Erlös des Wagens bezahlen.

Nach vier Wochen erschien im Auftrage des britischen Konsulats ein Gerichtsvollzieher und trieb die drei Pfund zuzüglich der entstandenen Kosten zwangsweise ein.

Der Professor fluchte und beauftragte telegraphisch eine Londoner Garage, den Wagen zu verkaufen. Es fand sich kein Käufer. Zugleich mit der Rechnung des Garagebesitzers traf pünktlich das zweite Strafmandat über vier Pfund ein.

Der Gelehrte fluchte und schrieb nach London, er würde die Polizei verklagen, wenn sie ihn nun nicht in Ruhe ließe. Er schenke das Auto dem Polizisten, der es haben wolle. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: Die Königlich Britische Polizei lehne es ab, sich mit fremden Autos zu bereichern.

Nun wurde es still, und der Professor atmete schon auf, — als eines Tages der nun schon gewohnte wappengeschmückte Brief auf seinem Schreibtisch lag. Das Auto war gestohlen worden; der Dieb festgenommen, und nun forderte man den Besitzer auf, sein Eigentum innerhalb einer Woche in Empfang zu nehmen.

Während der Professor noch die Findigkeit der Londoner Polizei verfluchte, fiel sein Blick auf eine Fußnotiz des Formulars: «Ist der Wagen nicht innerhalb der genannten Frist abgeholt, wird er auf der Taxstelle von Scotland Yard versteigert.»

Der Professor tanzte vor Freude im Zimmer umher und telegraphierte: «Versteigern.»

Nach einigen Wochen erhielt er per Postanweisung den Gegenwert von 7 Shilling 6 Pence — den Ueberschuß aus der Versteigerung nach Abzug der Verwaltungskosten.

Damit ist die Autokomödie beendet. Der Professor aber bekommt immer noch den Veitstanz, wenn er irgendwo einen still parkenden Wagen sieht ...

Stawe.